

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1867)
Heft: 619-653

Artikel: Ueber das Vorkommen einer Lingula in der Meeresmolasse
Autor: Bachmann, Isidor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es reichen diese Versteinerungen nicht hin, um zu entscheiden, ob man die obere oder untere Süsswassermolasse vor sich habe. Aus stratigraphischen Gründen scheint Letzteres wahrscheinlicher.

b. Ueber das Vorkommen einer Lingula in der Meeresmolasse.

Die Brachiopodengattung Lingula ist bekanntlich eine der wenigen, welche das Vorrecht besitzen, Repräsentanten in allen Formationen aufzuweisen. Als Strandbewohner wärmerer Zonen haben diese für den Paläontologen noch ein besonderes Interesse, worauf Professor S u e s s so erfolgreich aufmerksam gemacht hat. Es ist nun meines Wissens aus der schweizerischen Meeresmolasse noch kein derartiges Vorkommen bekannt. Und doch zeichnet sich der Boden derselben durch biologische Verhältnisse aus, welche den Lingulen zusagen, durch schlammigen und sandigen Grund, auf dem ganze Herden von Muscheln, die geringe Tiefen lieben, wie während ihres Lebens liegen. Ich war darum bereits in früheren Jahren freudig überrascht, eine unzweifelhafte hornige Schale einer Lingula in der Meeresmolasse an der Krummfluh bei Luzern zu finden. Vor kurzer Zeit erhielt ich dann ein anderes Exemplar aus den analogen Schichten Schichten der Muschelkalk am Nordabhang des Belpbergs. Die Erhaltung beider Stücke ist derart, dass man wohl die Gattung, nicht aber die Spezies bestimmen darf, was übrigens bei den Lingulen meist eine sehr heikle Sache ist

Wie bekannt, besitzt die Fauna unserer Meeresmolasse (Längenberg, Belpberg, Weinalde, Luzern, St.

Gallen), als Aequivalent der neogenen Schichten des Wienerbeckens, im Allgemeinen einen mediterranen Charakter. Es gesellen sich aber den vorhandenen Spezies einige Formen bei, deren Homologa in wärmern Meeren zu suchen sind. Unsere Lingula vermehrt nun die Zahl dieser letztern, indem die recenten Arten dieser Gattung sämmtlich den tropischen Zonen angehören.

L. R. v. Fellenberg.

Analyse des Wassers des Sodes auf dem Rosenbühl bei Bern.

(Vorgetragen den 30. December 1867.)

Die im letzten Jahre in Zürich ausgebrochene Choler a sowie die in Basel seit mehrern Jahren zeitweise herrschende Typhusepidemie, haben die Behörden obiger Städte auf die Qualität der zum Genusse bestimmten Wasser der Stadtbrunnen aufmerksam gemacht. Aehnliches ist auch hier in Bern, bei Gelegenheit von ausgebrochenen Ruhr, Scharlach- und Typhusepidemien geschehen, deren localirte, grössere Intensität mit dem Genusse des Wassers gewisser Stadtbrunnen im Zusammenhang zu stehen schien, und eine genaue Prüfung des Wassers der Brunnen und Söde in der Stadt und in nächster Nähe derselben, sowie der in die Stadt geleiteten Quellen zur Folge haben sollten.

Durch Prof. Max von Pettenkofer's Untersuchungen der Brunnen und Grundwasser von München, wo seit Jahren die Cholera, sowie die Typhusepidemie zeitweise